

Pianistin Takako Ono mit Hironaru Saito (Flöte) auf dem „Hausenhof“

# Quell musikalischer Freude

**Auf dem Weg zu internationaler Karriere auch als versierte Komponistin vorgestellt**

HAUSENHOF – Zu einem Klavier-/Kammermusiknachmittag hatte die Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof am Sonntag in den Novalis-Saal eingeladen. Die mittlerweile weit über unsere Region hinaus bekannte und sich auf dem Weg zu einer internationalen Karriere befindende japanische Pianistin Takako Ono war zu Gast und stellte sich bei diesem Konzert zusammen mit dem Flötisten Hironaru Saito auch als Komponistin vor.

Ono als Pianistin zu begegnen ist immer wieder ein Quell musikalischer Freude. Sprachklar sind ihre Artikulationen, unüberhastete Tempi geben Raum zu differenzierter Ausdrucksgestaltung, sensible klavieristische Farbgebung unterstützt formale Bezüge, Musikalisierung bestimmt die virtuoson Anforderungen der Kompositionen, paralyisiert jeglichen Staune-Effekt und führt die vordergründig technische Artistik zurück zur musikalisch intendierten kompositorisch-figurativen Ideenvielfalt.

Man hört jede Note und ihren Zusammenhang. Das tut gut und gibt den

mitunter so arg malträtierten und zu Virtuosenstücken verkommenen Sonaten von Domenico Scarlatti wieder echtes Leben und Gesicht. In dieser Musik ist Ono zu Hause, genau so wie in den klassisch-romantischen Duktal Felix Mendelsohn Bartholdys, von dem sie aus den „Liedern ohne Worte“ eines seiner „Venezianischen Gondellieder“ ausgesucht hatte und das „Rondo Capriccioso“ op. 14. Ein Werk zwischen ruhig fließenden lyrischen Passagen und sommernachtstraumartigem Huschen. Zwischen diesen beiden Eckpfeilern des Klavier-Solo-Programms hatte Ono Ludwig van Beethovens „Mondschein-Sonate“, op. 27,2 gestellt. Ihrer beinahe schon Überrepräsentanz auf den Programmzetteln der Klavierabende, in den Ohren und den Köpfen versucht Takako Ono Gegengewicht zu geben.

Sie neutralisiert die mitunter ausschweifenden Gefühlsduseligkeiten mancher Interpretationen, gerät dabei aber in die Nähe der Entzauberung. Die innere Dramatik der kleinen Motive und die Ausformung der so bedeutungsvollen Endfloskeln geht dabei et-

was verloren. – Als Komponistin präsentiert sich Ono mit einem Solostück für Klavier op. 10 „Maske“ (2009) und der Fantasie für Flöte und Klavier op. 12 „Yoroboshi, der blinde Tempeldiener“ (2010), für die Hironaru Saito ihr kongenialer Partner an der Flöte ist, und zeigt eine durchaus eigene Sprache. Eine Sprache, die weit über den gedehnten Eklektizismus, der ihr innewohnt, hinausgeht.

Sie siedelt auf einem klassisch-romantischen Grundgestus, der sich überwiegend im sehr weit gespannten neotonalen Rahmen aufhält, und mitgeprägt wird von Form- und Formulierungsanleihen unter anderem bei Richard Strauß, Chopin, ein bisschen auch Kreisler oder „Kurzbesuchen“ bei Mussorgsky oder ... So findet sie

genau so den Mut bis zum Cluster zu dehnen, oder – ganz Moderne – das Spiel auf den Klaviersaiten als klangliche Ausdrucksimpulsionen einzubinden.

Das macht auch zugleich den Reiz ihrer Kompositionen aus. Neben Ton- und Klangreibungen treten originelle Rhythmusfelder, überraschende Formkonstellationen und klangliche Exegesen in einen um Stimmigkeit und Schlüssigkeit ringenden und erfüllenden Ausdruckskanon.



Takako Ono und Hironaru Saito begeisterten beim Konzert im Novalissaal.

Foto: Heinsch

Das Programmatische in den Titeln reduziert sich dabei auf Andeutungen, wie die etwas holpernd-hinkende Walzerpartie in „Maske“ oder die „Sphärenklänge“ des 7. Satzes der Fantasie: „Gespräch mit Seele.“ Genau betrachtet ist alles was sie schreibt absolute Musik.

Eine genau so erfrischende wie anregende Begegnung mit der japanischen Pianistin, die mittlerweile auf Hausenhof so etwas wie künstlerisches Hausrecht hat. Bleibt zu hoffen, dass sie es noch oft nutzt. Wolfgang G.P. Heinsch

FLZ 9.3.2010